

Der Autor der
«Gummihälse»
liest aus seinem
Werk >42



So lebt die
fünfköpfige
Familie Ricciardi
nach dem
Brand ihres
Hauses
in Kaltbrunn
heute >41



Mäh – Gourmetkoch
Markus Niehaus verrät,
was er zu Ostern seinen
Gästen vorsetzt >48

Schweiz am Sonntag, Nr. 81, 24. März 2013

GASTER & SEE

39



KOMMENTAR

Urs Zweifel
Stv. Redaktionsleiter



Nein sagen kann man immer noch

DIE UMFRAGE der «Schweiz am Sonntag» bei Ortsparteien von Uznach, Schmerikon, Kaltbrunn und Benken (siehe Seite 40) zeigt, dass vor allem die SVP eine Grossfusion ablehnt. Ihre Argumente gegen das Vorhaben sind mehrheitlich emotionaler Natur: Ängste, die eigene Gemeinde würde ihre Identität verlieren, sind aber nachvollziehbar. Die Befürchtung, in einer Grossgemeinde mit 16 000 Einwohnern als einzelner Bürger nicht mehr wahrgenommen zu werden, ist berechtigt – oder als kleinere Ortschaft in Sachentscheiden überstimmt zu werden, verständlich.

AUF DER ANDEREN SEITE bietet die Vereinigung von Uznach, Schmerikon, Kaltbrunn und Benken neue Chancen. Immer mehr Projekte können nicht mehr alleine gestemmt werden. Gerade die Raumplanung endet schon heute nicht mehr an der eigenen Gemeindegrenze. «Gemeinsam sind wir stark» könnte der Leitsatz sein, um in Region und Kanton mehr Gewicht zu erhalten.

DIE VISION der Grossgemeinde jetzt schon abzuwürgen, wäre trotz der SVP-Vorbehalte schade. Zu viele Fragen sind noch offen, um sich ein umfassendes Urteil über die Vor- und Nachteile einer Fusion bilden zu können. Diese können nur mit einem Ja am 17. Juni beantwortet werden. Wenn es dann um den definitiven Entscheid zur Fusion geht, kann man immer noch Nein sagen.

uzwefel@ suedostschweiz.ch

Der Alleingang stösst an Grenzen

Uznach, Schmerikon, Kaltbrunn und Benken könnten von einer Fusion in vielen Bereichen profitieren

Die Gemeindepräsidenten von Uznach, Schmerikon, Kaltbrunn und Benken wollen die Fusion vertiefter prüfen. Doch was gewinnen die Gemeinden eigentlich, wenn sie zusammengehen? Und was verlieren sie?

VON URS ZWEIFEL

Am 17. Juni entscheiden die Bürgerversammlungen von Uznach, Schmerikon, Kaltbrunn und Benken darüber, ob die Fusion der vier Gemeinden oder eine Teilfusion näher abgeklärt werden soll.

Vorher möchte sich der Uznacher Gemeindepräsident Erwin Camenisch nicht zu den möglichen Vor- und Nachteilen einer Fusion äussern. «Jetzt geht es nur darum, den zweiten Schritt zu machen», sagt er. Ein Ja bei der Grundsatzabstimmung lohne sich und mache den Weg frei für weitere Abklärungen. Erst mit diesen könnten die jetzt offenen Fragen beantwortet werden.

Laut der Machbarkeitsstudie, die im vergangenen Dezember präsentiert wurde, könnten die Vorteile einer Fusion in der Effizienzsteigerung der Verwaltung, in der Raumplanung oder der Realisierung von Projekten liegen. Als mögliche Projekte mit überkommener Bedeutung listet die Studie die Entlastungsstrasse Gaster, ein Feuerwehr- und Werkhof-Depot, eine Bibliothek, Alterswohnungen, ein Altersheim, ein Hallenbad, das Flussbad in der Grynau sowie Sport- und Fussballplätze auf.

Als Nachteile sieht die Studie eine möglicherweise wachsende Distanz von der Verwaltung zum Bürger oder dass kleinere Einheiten und Fraktionen überstimmt werden könnten.

Der Uznacher Gemeindepräsident ortet – wie die Machbarkeitsstudie – insbesondere im Bereich der Zusammenarbeit noch viel Potenzial. Schon heute arbeite Uznach erfolgreich mit anderen Gemeinden zusammen. Als Beispiele nennt Camenisch den Abwasserverband Obersee mit Uznach, Schmerikon, Kaltbrunn und Gommiswald, den Betriebskreis Uznach-Gommiswald, den Zivilstandskreis mit den Gemeinden von Schmerikon bis Amden oder die Feuerwehr Uznach-Schmerikon.

Unbestritten ist für Camenisch, dass eine starke Grossgemeinde aus vier Gemeinden in der Region und im Kanton mehr Gewicht haben würde.

DIE GRUNDBOTSCHAFT des Schmerikoner Gemeindepräsidenten Felix Brunschweiler ist eindeutig: Er sieht in einer Fusion Chancen. Der Gemeinderat wolle deshalb durch eine vertiefte Prüfung herausfinden, ob sich diese auch wirklich bestätigen. Brunschweiler erkennt in einer Gemeindevereinigung viele Vorteile. Durch die Zusammenlegung von Verwaltungsstellen könnten operative und administrative Kosten eingespart werden. Gleichzeitig erhöhe sich die Fachkompetenz der Mitarbeiter. Die Leistungsfähigkeit und Verfügbarkeit der Verwaltungsstellen würden erhöht.

Möglicherweise könne auch der Steuerfuss gesenkt werden. Die bisherigen Fusionen in der Region zumindest hätten alle zu Steuersenkungen geführt. Positiv wären für Brunschweiler auch die

besseren Möglichkeiten in der Raumplanung. Bisher müsse jede Ortschaft die ganze Palette der Nutzungszonen aufweisen. Das wäre bei der Grossgemeinde anders. Sie könnte sich auf die planerische Entwicklung des gesamten Siedlungsgebietes konzentrieren.

GRUNDSATZABSTIMMUNG

Am 17. Juni entscheiden die Bürger von Uznach, Schmerikon, Kaltbrunn und Benken lediglich darüber, ob eine Fusion näher geprüft werden soll.

Aus einer Gemeindefusion ergeben sich für Brunschweiler keine Nachteile für Schmerikon. Er glaubt nicht, dass etwa die Bürgernähe verloren ginge. «Der Durchschnittseinwohner sollte sich fragen, wie viele Kontakte er im Jahr tatsächlich mit Verwaltungsstellen hat», meint er dazu.

«DIE FRAGE, was Kaltbrunn durch eine Fusion gewinnt, kann noch nicht beantwortet werden», erklärt Gemeindepräsident Markus Schwizer. Bei der Grundsatzabstimmung am 17. Juni gehe es nicht um den Entscheid «Fusion Ja oder Nein», sondern nur um die Frage, ob eine Fusion näher geprüft werden solle.

Vorteile aus einer möglichen Fusion könnten sich laut Schwizer in der Raumplanung, beim Verkehr, in der Infrastruktur und der Verwaltung ergeben. Zu beachten seien aber auch die «weichen Faktoren». So das Heimatgefühl, das Dorfleben, der Gemeindenamen

und das Gemeindegewand. Wie Brunschweiler wagt auch Schwizer keine Prognosen zu einem möglichen Steuerfuss einer fusionierten Gemeinde. Kaltbrunn hat derzeit den tiefsten Steuerfuss der vier Gemeinden. «Ob eine Fusion für Kaltbrunn zu einer finanziellen Entlastung führt, kann erst nach einer vertieften Abklärung gesagt werden», so Schwizer.

BEVOR ER DIE Vor- und Nachteile einer Gemeindefusion eingehender abwägt, möchte auch der Benkner Gemeindepräsident Roland Tremp zuerst in die Vertiefungsphase gehen. Viele Fragen könnten erst nach dem 17. Juni beantwortet werden – vorausgesetzt die Bürger stimmen weiteren Abklärungen zur Fusion zu.

Tremp ist dennoch bereits heute davon überzeugt, dass eine Fusion zu Kosteneinsparungen und Optimierungen in verschiedenen Bereichen führen würde – zum Beispiel im Schulbereich oder der Jugendarbeit. Schliesslich könnte das breite Angebot einer Grossgemeinde auch die Attraktivität der einzelnen Ortsteile steigern.

Abstriche macht Tremp beim Engagement der Bürger in einer fusionierten Gemeinde. «Je grösser das Gebilde, umso geringer könnte das Interesse des Bürgers werden», meint Tremp. Zum Beispiel an der Ausübung eines öffentlichen Amtes.

Leiden könnte laut Tremp auch die heutige ausgeprägte Vereins- und Dorfkultur. Die Wahrnehmung in einer grösseren Gemeinde könnte kleiner werden, der Zusammenhalt sich in den Vereinen verringern.

KOMMENTAR 5. SPALTE
WAS DIE PARTEIEN MEINEN SEITE 40

INSERAT

Altgold im Schmuck- kästchen?

Wir kaufen Ihr Altgold,
Schmuck, Zahngold, Silber,
Platin und Palladium.

ESG GmbH
Oberdorf 12
8718 Schänis
Tel. 055 615 42 36
www.goldankauf.ch

goldankauf.ch

Reformierte in Uznach feiern

DIE EVANGELISCHE Kirchgemeinde Uznach und Umgebung lädt morgen Montag, 25. März, um 20 Uhr zu einem Infoabend ins Kirchgemeindehaus Uznach ein. Der Amtsbericht informiert ausführlich über die Ereignisse des letzten Jahres. Leider könnten aber immer nur die wichtigsten Ereignisse erwähnt werden.

AM INFOABEND SOLL darum aus erster Hand zusätzlich informiert werden. Die Jahresrechnung 2012 schliesse ziemlich genau wie erwartet ab, schreiben die Verantwortlichen in einer Medienmitteilung.

Das Budget 2013 präsentiere sich nahezu ausgeglichen. Nebst den Zahlen wird auch über die Fortschritte beim Generationenhaus in Eschenbach und die Pläne und Perspektiven für das neue Jahr informiert. (EING)

Ombudsperson berät in der Stadt

IN RAPPERSWIL-JONA findet die nächste Sprechstunde der Ombudsperson morgen Montag, 25. März, 18 Uhr, im Neuhof an der Neuhoferstrasse 9 in Jona statt. Eine Voranmeldung ist nicht erforderlich.

ANLIEGEN KÖNNEN AUCH direkt an Roger Johner, Tel. 055 225 71 99 oder ombudsperson-johner@rj.sg.ch eingereicht werden. Innerhalb einer Woche wird dann allenfalls ein Gesprächstermin vereinbart.

Die Ombudsperson prüft Beanstandungen gegenüber städtischen Dienststellen. Sie kann die erforderlichen Abklärungen treffen, den Beteiligten für ihr weiteres Verhalten Rat erteilen, Vorschläge für eine einvernehmliche Lösung machen und nötigenfalls eine schriftliche Empfehlung zuhänden der zuständigen Behörde machen. (EING)

Referat über das Offline-Sein

AM DIENSTAG, 26. März, gastiert die Fachhochschule St. Gallen (FHS) in Rapperswil-Jona. FHS-Professor Rainer Endl referiert um 18 Uhr im Restaurant «Rathaus» zum Thema «Ich bin dann mal off – Gedanken zu Müsiggang im digitalen Zeitalter». Die Musse sei eine in der heutigen Zeit fast vergessene Daseinsform. Sehr viele Menschen sind ständig präsent.

DER VORTRAG IST ein Plädoyer für die Wiederentdeckung der Musse: An Beispielen werden negative Auswirkungen der modernen Informations- und Kommunikationstechnologien auf Individuum und Gesellschaft erläutert und aufgezeigt, wie damit im beruflichen und privaten Alltag umgegangen werden kann. (EING)

Was die Sauzunft alles so trieb

AM MITTWOCH, 27. März, 19 Uhr, findet im Stadtmuseum Rapperswil-Jona ein Vortrag des Historikers Basil Vollenweider statt. Vollenweider erzählt laut Mitteilung der Organisatoren von der Geschichte der Sauzunft.

DIE RAPPERSWILER FASTNACHT war in der Frühen Neuzeit ein wildes Fest. Eine bedeutende Rolle spielte dabei die so genannte Sauzunft, ein Zusammenschluss lediger junger Männer aus der Bürgerschaft.

Am Schübelddonnerstag versammelten sie sich in der Zunftstube zu einem inszenierten Spottgericht, an dem es – zumindest in sprachlicher Hinsicht – äusserst wollüstig und zotig zu und herging. Erstmals stellt Vollenweider seine Erkenntnisse über diesen aussergewöhnlichen Fastnachtsbrauch der Öffentlichkeit vor. (EING)

Mit 1000 Aufklebern gegen die Grossfusion von vier Gemeinden

Die SVP-Ortsparteien lehnen die Vereinigung von Uznach, Schmerikon, Kaltbrunn und Benken ab

Am 17. Juni entscheiden die Bürgerversammlungen, ob sie die mögliche Fusion von Uznach, Schmerikon, Kaltbrunn und Benken weiter abklären wollen. Bei der SVP regt sich grosser Widerstand.

VON URS ZWEIFEL

Die Botschaft der SVP Kaltbrunn ist unmissverständlich. «Fusion, nein danke», heisst es auf einem Aufkleber der Ortspartei. Dazu prangt das Wappen von Kaltbrunn (siehe Bild). Die Kampagne sei ein voller Erfolg, sagt SVP-Präsident Ernst Frischknecht. Ursprünglich habe er 300 Aufkleber bestellt. Inzwischen seien bereits rund 700 Stück verteilt worden, weitere 300 seien bestellt. «Offenbar treffen wir damit den Nerv der Bevölkerung», so Frischknecht.

Für ihn und seine Partei ist klar: «Wir sind gegen eine Fusion mit anderen Gemeinden.» Deshalb werde die SVP bei der Grundsatzabstimmung Nein sagen. Sie wolle auch keine vertieften Abklärungen zur Fusion.

Frischknecht fürchtet bei einer Fusion den Verlust der Souveränität. Kaltbrunn wäre nur noch ein Ortsteil einer Grossgemeinde mit über 16 000 Einwohnern. Der Einfluss an der Bürgerversammlung würde schwinden.

Nachteile sieht er auch in der Zentralisierung. Es sei davon auszugehen, dass Uznach Verwaltungsstandort würde. Die Wege würden für die Kaltbrunner dadurch zu weit, die Bürgernähe ginge verloren. Frischknecht sieht keinen Grund für Kaltbrunn zu fusionieren. Der Gemeinde gehe es gut. «Und mit 4500 Einwohnern hat sie eine ideale Grösse, um alleine existieren zu können», meint er.

ZU GLAUBEN, GANZ Kaltbrunn sei wegen des gefragten SVP-Klebers gegen eine Fusion, wäre aber falsch. Bei der FDP Kaltbrunn läuft noch die Vernehmlassung zur Grundsatzabstimmung. Erste Rückmeldungen hat Ortsparteipräsident Kurt Rosenast bereits erhalten. «Der Trend geht in Richtung einer vertiefteren Abklärung der Fusion», erklärt er. Will heissen, dass die FDP-Mitglieder eher Ja stimmen an der Bürgerversammlung vom 17. Juni.

Laut Rosenast gibt es aber auch kritische Stimmen. Einigen gehe die Grossfusion zu weit. Sie sähen eine Vereinigung von Kaltbrunn nur mit Benken lieber. Der FDP-Präsident persönlich hält die vertiefte Prüfung einer Fusion zu viert, zu dritt oder zu zweit für «durchaus sinnvoll». Für ihn spielen emotionale Aspekte weniger eine Rolle. «Wie wäre es mit einem ‘I love Linthgebiet’-Aufkleber?», entgegnet Rosenast auf die Kampagne der SVP.

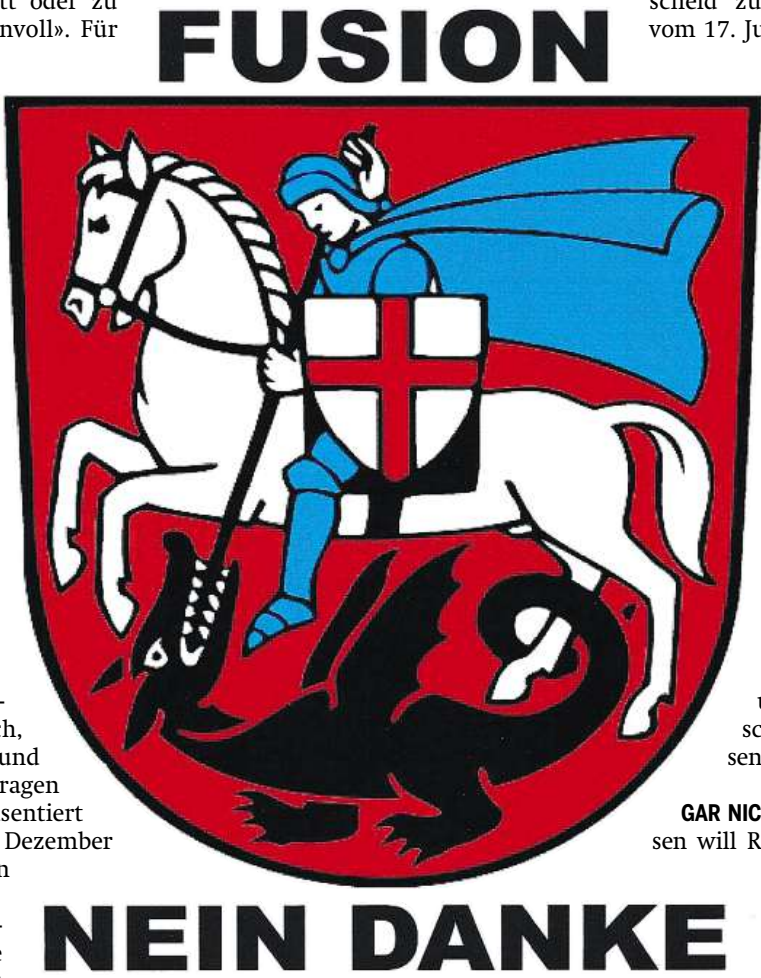
POSITIVE SIGNALE sendet auch die CVP Benken aus. Erst am Donnerstag hat die CVP-Versammlung mehrheitlich beschlossen, die Grossfusion genauer abklären lassen zu wollen. Die Ortspartei wird sich am 17. Juni für die Weiterverfolgung der Fusion aussprechen, bestätigt CVP-Präsident Sandro Morelli.

Die Machbarkeitsstudie zur Fusion von Uznach, Schmerikon, Kaltbrunn und Benken lasse zu viele Fragen offen, erklärt Morelli. Präsentiert wurde die Studie Anfang Dezember von den vier beteiligten Gemeindepräsidenten. «Es wäre schade, das Projekt ohne eine vertiefte Prüfung jetzt schon zu verwerfen», sagt Morelli.

Die CVP sieht in einer möglichen Grossfusion einige Vorteile. Durch die Zusammenlegung der Ämter und Verwaltungen etwa könnten Kosten eingespart werden. Oder: Die Raumplanung könnte besser koordiniert werden. Ein Nachteil wären laut CVP die längeren Wege zur Verwaltung, die dereinst wahrscheinlich in Uznach sein würde. Skeptisch ist Morelli in Bezug auf die künftige Stellung der Dorfvereine. Heute würden diese in Benken von der Gemeinde eine grosse Unterstützung erfahren. Ob dieses Wohlwollen den Vereinen auch nach einer Fusion noch entgegengebracht würde, stehe auf einem anderen Blatt.

In Uznach gehen die Meinungen der angefragten Parteien auseinander. FDP-

Präsident Oskar Pfister ist dafür, die Fusion weiter zu vertiefen. Eine Ja- oder Nein-Parole für den 17. Juni habe die Partei aber noch nicht gefasst. In einer vereinigten Gemeinde könnten gewisse



habe ja auch noch mit einer Fusion mit Rapperswil-Jona geliebäugelt.

SVP-Präsident Stefan Rüegg mag sich den Meinungen von FDP und SP nicht anschliessen. Zwar habe die SVP noch keinen abschliessenden Entscheid zur Grundsatzabstimmung vom 17. Juni gefällt. Die SVP werde aber voraussichtlich Nein stimmen, wie Rüegg sagt. Uznach sei gross genug, um unabhängig bleiben zu können.

Fusionen würden nicht immer zu Einsparungen führen, wie das Beispiel der Feuerwehr Uznach-Schmerikon zeige. Ursprünglich habe es geheissen, mit einer Zusammenlegung würden Kosten gespart. Inzwischen seien diese aber massiv gestiegen. Immerhin hält Rüegg die Tür einen Spalt weit offen. «Wenn eine Fusion, dann eher nur mit Schmerikon.» Die Gastergemeinden Kaltbrunn und Benken seien geschichtlich anders gewachsen als Uznach.

GAR NICHTS VON einer Fusion wissen will Roger Blarer, Präsident der SVP Schmerikon. «Für mich überwiegen die Nachteile», sagt er. Deshalb ist er gegen eine weitere Prüfung der Vereinigung. Für Blarer würde eine

Grossgemeinde zur Entfremdung vom Bürger führen. «Ich hätte nicht mehr das Gefühl, ein Schmerkner zu sein.» Blarer glaubt, keine der vier Gemeinden habe es nötig, zu fusionieren.

Gegenteiler Meinung ist die Schmerkner CVP-Präsidentin Sabine Eschmann. «Für Schmerikon besteht eine gewisse Notwendigkeit, die Fusion mit anderen Gemeinden zumindest zu prüfen», meint sie. Man sollte sich dieser Möglichkeit am 17. Juni nicht verschliessen, so Eschmann. Angesichts der Sparmassnahmen des Kantons könnten die Gemeinden über kurz oder lang nicht mehr alleine existieren. Ein Grossprojekt wie beispielsweise die Sanierung des Hallenbads in Schmerikon könne nur gemeinsam bewältigt werden.

Landi Linth blickt positiv in die Zukunft

Trotz turbulentem Jahr konnte die Landi ihren Umsatz letztes Jahr um fast 8 Prozent steigern

VON IRENE RIGET

An der 4. Generalversammlung der Landi Linth gab es allen Grund zur Freude. Das langjährige bewährte Gespann mit Präsident Köbi Bächler und Geschäftsführer Toni Zahner konnte auch im Jahr des grossen Um- und Anbaus der Landi in Schänis mit erfreulichen Zahlen aufwarten. Nach dem Exkurs in die neue Agrarpolitik hielt Bächler Rückschau auf ein bewegendes Geschäftsjahr. Ziel war es, mit der Erneuerung den Landi-Laden Schänis so kundenfreundlich wie möglich zu gestalten.

Neuzeitliche Arbeitsplätze für 17 Mitarbeitende sowie drei Lernende ermöglichen eine individuelle, freundliche Bedienung. Diesen «mutigen Schritt in die Zukunft» würdigte auch LV-Gesamtleiter Peter Bruhin.

Nicht «Kleider machen Leute», sondern vielmehr «Persönlichkeiten machen Landi», dies sein Fazit zum beherz-

ten Engagement des Gespanns Bächler/Zahner. In seinen Ausführungen zur Jahresrechnung beschrieb Geschäftsführer Zahner die Umbauphase bildlich: «Kein Stein blieb auf dem anderen, jedes Produkt wechselte seinen Verkaufsort zwei- bis dreimal.» Zusammenfassend hielt er dankbar fest, dass das Baujahr unfallfrei und mit grossem Engagement seiner Mitarbeiter gut gemeistert wurde.

MIT FREUDE WURDE auf das viertägige Landi-Fest mit Neueröffnung im Februar zurückgeblickt. Besondere Aufmerksamkeit kam dabei dem Besuch der St. Galler Reitermusik zuteil, die am Sonntag Heerscharen von Gästen anlockte.

Jener eindrückliche Auftritt wurde auf Foto und DVD festgehalten. Eine Kostprobe davon wurde im Anschluss an die GV geboten. Im vergangenen Geschäftsjahr konnte im dazugehörenden Landi-Laden in Kaltbrunn mit angegliederter Tankstelle ein leicht

.....
JAKOB BÜCHLER



Der CVP-Nationalrat aus Maseltrangen ist der Präsident der Landi Linth

.....

angestiegener Umsatz erwirtschaftet werden. Zu guter Letzt sorgte an der Generalversammlung ein Schoggi-Prügel für Aufsehen und wird wohl in die Geschichte der Landi Linth eingehen, wie Präsident Jakob Bächler amüsiert festhielt. Angetan vom Essen und der Servicegruppe des Kaltbrunner Feuerwehrvereins waren die Genossenschafter in Festlaune.

SONAHMEN SIE es mit Humor, als der umtriebige Geschäftsführer Toni Zahner verkünden musste, dass infolge eines Missverständnisses das Dessert nicht geliefert worden sei. Kurzum wurde im Landi-Laden Kaltbrunn das Schoggi-Prügel-Lager geräumt und an die Genossenschafter verteilt. Dies sorgte für herzhafte Lacher und einigen Gesprächsstoff.

Dass jeder Gast einen Sack mit Schollenprodukten heimnehmen durfte, versöhnte wohl auch eingefleischte Dessert-Liebhaber vollends.